

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handbillet vom 12. d. M. die Gräfin Maria Sofie Pálffy zur Ehrendame des adeligen freiweltlichen Damenstiftes „Maria Schul“ in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wiederwahlen des Wilhelm von Alth zum Präsidenten, und des Isak Kubinski zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Czernowitz bestätigt.

Das hohe k. k. Finanz-Ministerium hat den Oberamts-Offizialen Maximilian Pober zum Einnehmer beim k. k. Hauptzollamte in Görz ernannt. k. k. Finanz-Landes-Direktion Graz am 14. Februar 1862.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Laibach, 21. Februar.

Wenn der Frühling naht, kommen auch Stürme, nicht nur die Äquinoctialstürme, sondern auch politische — Revolutions- und Kriegsstürme. Es ist, als ob mit dem Erwachen der Natur auch der Abenteuertrieb des Menschen erwache. In Griechenland ist eine Revolution ausgebrochen, in Ancona wird eine mysteriöse Expedition vorbereitet, in den türkisch-slavischen Provinzen lodert der Aufstand mächtiger auf — Aussicht genug auf nächstens einzutreffende interessante Nachrichten.

Ob die Emeute in Nauplia vereinzelt bleiben und rasch unterdrückt werden wird, oder ob sie, wie nach Privatnachrichten aus Griechenland verlautete, das erste Anzeichen einer von langer Hand vorberei-

teten Insurrektion auf breiterer Basis ist, darüber wird uns der Telegraph binnen kurzem Gewissheit bringen. Was auf eine größere Bedeutung des Putches schließen lassen könnte, ist der Umstand, daß schon seit längerer Zeit in den Korrespondenzen auswärtiger Blätter von dem Vorstehen einer Umwälzung in Griechenland die Rede war. Eine National-Partei, hieß es, welche einen Vernichtungskrieg gegen die Türkei predige, bereite sich vor, die bestehende Regierung und selbst die Dynastie zu stürzen, in der sie das Haupthinderniß der Errichtung eines großgriechischen Reiches mit der Hauptstadt Byzanz sehe. Es wurde berichtet über Verbindungen, welche diese Partei mit den Italiänern unterhalte, und es wurden Andeutungen gegeben, als solle eine bewaffnete Erhebung in Griechenland nicht nur mit neuen Aufstandsversuchen in den türkisch-slavischen Provinzen, sondern auch mit einer Garibaldi'schen Landung an der adriatischen Küste der türkisch-griechischen Halbinsel kombiniert werden. — Die „W. G.“ schreibt: „Wir erfahren, daß den beiden bairischen Prinzen, Söhnen des Prinzen Luitpold, welche sich auf der Reise nach Athen befinden, nach Corfu die Meldung zugefertigt wurde, bis auf Weiteres daselbst zu verbleiben. Die Insurgenten, welche sich durch einen Handstreich der Stadt und Festung Nauplia bemächtigten und mit welchen der größte Theil der Offiziere der Besatzung im Komplott war, befreiten alsbald den auf der Zitadelle verwahrten Königsmörder Dostos. Es ist sehr zu befürchten, daß die Katastrophe, welche schon seit geraumer Zeit im Königreiche drohte, ihrem Ausbruche nahe ist.“

Die Vorgänge in Nauplia erhalten eine besondere Bedeutung durch die Lage des Platzes. Die Südseite der Stadt Nauplia (Napoli di Romania) wird durch das Fort Ischia gebildet, das die Infanterie-Kasernen in sich begreift, während die Artillerie-Kaserne und das Zeughaus sich in der Stadt selbst befinden und im Hafen, nach Argos hin, das kleine Fort Bourzi liegt. Sowohl die Forts als die Stadt aber werden von der südöstlich auf einem Berge sich erhebenden eigentlichen Festung Palamides, die aus

sieben zusammenhängenden starken Forts besteht, so vollständig dominirt, daß sie ohne den Besitz der letzteren nicht haltbar sind. Es wird sich nun fragen, ob die Aufständischen bloß die sogenannte untere Festung, oder auch die Forts auf Palamides in ihrer Gewalt haben. Im letzteren Falle würden sie, da sie mittelst der Palamides-Forts auch Herren des Hafens wären, den aus Athen gegen sie ausgesendeten Truppen leicht einen hartnäckigen Widerstand bieten können.

Der Telegraph brachte auch Kunde von einem Attentate gegen den französischen Gesandten in Rom, Herrn v. Lavalette. Ein Korrespondent der „N. N. Z.“ dementirt daselbe, und sagt: „Das Gerücht von einer Verschwörung gegen das Leben des hiesigen französischen Gesandten hat plötzlich eine andere Version genommen. Nicht der Marquis v. Lavalette sei der Gegenstand des beabsichtigten Attentats gewesen und nicht von den Bourbonen sei der Beschluß deselben gefaßt, sondern gegen das Haupt derselben, den König Franz II., sei es gerichtet gewesen. Mein Gewährsmann ist ein päpstlicher Offizier, doch verbürge ich nicht die Wahrheit und behalte mir vor, später noch darüber zu sprechen. Der prächtige, der neapolitanischen Königsfamilie gehörige Palast Farnese wird gegenwärtig restaurirt. Fast täglich pflegt der König die Restaurationsarbeiten dort zu besuchen. Diesen Umständen sollen drei Individuen benützt haben, dem König aufzulauern. Der Wache kamen die fraglichen Subjekte, die sich genau nach der Zeit, um welche Franz II. zu erscheinen pflege, erkundigten, verächtlich vor und man verhaftete einen der Banditen, der einen langen Dolch unter dem Hemde trug.“

Ministerium und Reichsrath.

Laibach, 21. Februar.

Es ist in einigen Tagen ein Jahr, daß Oesterreich ein Verfassungsstaat wurde, und in wenigen Wochen erleben wir den Jahrestag der Eröffnung des Reichsrathes, dieser legislatorischen Versammlung

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Was ich soll und was ich möcht' — Nicht genug — Ein Projekt — Statistische Glossen — Aus dem Theater — Doch eine Festvorstellung — Eine Rabenmutter der Grottenwelt.)

Es ist zu Zeiten recht schwer — Feuilletonist zu sein, und derselbe kommt öfter in die Lage, des Dichters Worte zu parodiren und auszurufen: Kann ich Geschichten aus dem Boden stampfen? Wächst mir ein Feuilleton auf flacher Hand? Ueber lokale Ereignisse zu plaudern, wenn sich nichts ereignet hat, ist kaum leichter, als Oesterreich eine allen Völkern gleich angenehme Verfassung zu geben, oder das Defizit verschwinden zu machen und die Valuta wieder herzustellen. Ja, wenn man Nachsicht hätte, und nicht so sehr auf das „Pifante“ verlesen wäre! dann würde der Feuilletonist plaudern, von dem, was ihm gefiele; dann würde er erzählen von den Knochen der Kastanien, die von Frühlingsahmung bereits geschwellt werden, von dem südlichen Wehen, das den Lenz verkündet, von der Lerche, die er aus der grünen Saat sich erheben sah, deren lustiges Trill, Trill er hörte, von den ersten Kindern der Flora, dem Schneeglöckchen, dem Krokus, die er am Schloßberge pflückte. Allein, das sind subjektive Gefühle, die er da kund geben müßte, lyrische Ergüsse, die man heut

zu Tage wenig gontirt; man will Reelles, Objektives, Greifbares, woran alle Welt Theil nimmt.

Nun, im Augenblicke ist ein solches Allgemeines der Fasching und seine Lust. Getanz wird — von amore, und je mehr aus dem Becher der Freude getrunken wird, um so größer wird das Verlangen nach Mehr. Man hat nicht genug an den brillanten Bällen des Casino's, man hat nicht genug an den unterhaltenden Vergnügungen in der Schießstätte-gesellschaft, man hat nicht genug an den verschiedenen „geschlossenen“ Gesellschaftsbällen, man hat nicht genug an dem hie und da improvisirten „Privatjur“ — jetzt geht man auch noch mit der Idee um, einen „Garçonsball“ zu arrangiren. Jeder, der guten Gesellschaft angehörige Garçon soll gegen Erlegung von 10 fl. daran Theil nehmen, und da man auf etwa 50 Garçons rechnet — ich bitte, schöne Leserin, sich diese Zahl genau zu merken — so hofft man, 500 Gulden einzunehmen und damit einen wahrhaft glänzenden Ball zu veranstalten. Die Idee ist nicht so übel; die Teilnehmer würden eine Liste bilden, welche von jedem Vater, der heiratsfähige Töchter besitzt, stets in der Westentasche getragen werden sollte, und welche einen beachtenswerthen Beitrag zur Statistik unserer Bevölkerung abgeben könnte. Vielleicht, daß die Realisirung dieser Idee ein Gegenstück hervorruft, und daß sämtliche heiratsfähige und heiratslustige Damen ebenfalls einen Ball geben. Wir sind überzeugt, daß an demselben so Viele sich betheiligen würden, daß von 10 fl. Beitrag die Dezimalstelle in Wegfall und doch dieselbe Totalsumme zum Vorschein käme. Es ist das nur so beiläufig bemerkt, könnte

aber auch statistisch nachgewiesen werden. Für die einzelne Theilnehmerin wäre das spottwohlfeil, und, wenn man bedenkt, welches Resultat ihr noch besonders daraus erwachsen, daß sie gegen einen geringen Einsatz möglicherweise sehr viel gewinnen kann, so wäre ein solcher Ball ein Glücksspiel ohne Gleichen. Doch, Scherz bei Seite — der Garçonsball ist ein Projekt, das jedenfalls von der Tanzlust und dem Unternehmungsgelüste der Tänzer ein glänzendes Zeugniß gibt.

Trotzdem die Wogen des Faschings sehr hoch gehen, ist unser Theater doch immer leidlich besucht, ja, wenn ein anziehendes Stück gegeben wird, sogar ziemlich voll, wie das Dinstag der Fall war, als die Nestroy'sche Posse, „Die beiden Nachtwandler“ in Szene ging. Es ist das eine der besseren Produkte der Nestroy'schen komischen Muse, und ward auch recht gut gegeben, zumal Herr Direktor Stelzer selbst mitwirkte. Das Montag's gegebene Schauspiel „Johann, Herzog von Finnland“, von Johanna Franul von Weißenthurn ist ein altes, für uns neues Stück, denn wir hatten es noch nie gesehen. Es war daher für uns interessant zu beobachten, mit welchen Mitteln jene Zeit, der die Drama angehört, dramatische Effekte zu erzielen suchte. Johanna Franul Beronika v. Weißenthurn ist eine sehr fruchtbare dramatische Schriftstellerin gewesen, sie hat in den Jahren 1810—1836 nicht weniger als 14 Bände Dramen erscheinen lassen. Sie ist die Vorfahrin der Zwanziger Jahre, aber ihrer Nachfolgerin überlegen, denn wir fanden in obigem Stück nicht nur ein gut Theil Bühnenkenntniß, sondern

des konstitutionellen Kaiserstaates. Obwohl die Verfassung sich täglich mehr befestigt, ist der Reichsrath doch bis jetzt ein engerer geblieben und scheint die Zeit, in welcher er überhaupt als weiterer fungiren wird, noch ferne zu sein. Doch dieser Umstand ist es nicht allein, der beklagenswerth erscheint, es gibt noch sehr viel andere, welche der rascheren Entwicklung unseres Verfassungslebens entgegenstehen. Dahin gehören nicht nur die dem Ministerium gestellten Miesenaufgaben, sondern auch die Agitationen der verfassungsfeindlichen Parteien in- und außerhalb des Reichsrathes. Ein Wiener Korresp. der „N. N. Z.“ behauptet sehr richtig: „Selten sind einer Regierung schwierigere Aufgaben zugefallen, als sie den Staatsmännern beschieden sind, die rüstig und unverrossen an dem Ausbau der verfassungsmäßigen Einrichtungen Oesterreichs arbeiten. Sie haben nicht bloß mit erbten Uebelständen, mit der Ungunst äußerer und innerer Verhältnisse, mit dem tödtlichen Haß und der gewissenlosen Rabale politischer Feinde zu kämpfen: der Widerstand tritt ihnen aus dem Lager der eigenen Freunde gewaffnet entgegen. Diejenigen, in deren Hände sie das Zugeständniß der Selbstverwaltung niederlegen sollen, sind ungelent und theilweise widerwillig; inmitten eines brausenden Nationalitätshaders, der für nichts Aug' und Ohr hat, als für sein aberwitziges Schiboleth, sollen sie den Segnungen des Rechts- und Kulturstaates eine sichere Stätte bereiten; konstitutionell sollen sie regieren, aber gleichzeitig nach zwölf oder fünfzehn sich widersprechenden Befehlen, welche die autonomen Provinzen ihnen diktiren wollen; nebenher verlangt man von ihnen noch einige Kleinigkeiten, als Beseitigung des Defizits, Herstellung der Landeswährung, Wiedereroberung der Machtstellung des Kaiserstaates in Fragen der äußeren Politik u. s. w. Ihnen gegenüber steht ein Akerus, päpstlicher als der Papst; ein Adel, kaiserlicher als der Kaiser; ein Mittelstand, der fortschreiten, aber dabei geschoben und getragen werden will, und nur groß ist in seiner Apathie und Indolenz; eine sogenannte ministerielle Partei von Liberalen, die das Unmögliche begehren.“

Vorüber derselbe Korrespondent am meisten klagt, das ist die Zerfahrenheit der Verfassungspartei; es mangelt ihr die Disziplin, die konstitutionelle Taktik, wie das bei verschiedenen Abstammungen scharf hervorgetreten sei. Man mäkelte an den ministeriellen Vorlagen, verwarf sie theilweise, und schuf dafür Gesetze, die nichts voraus haben, als daß die Opposition ihr Vater ist.

Indes ist Hoffnung, daß sich die Stellung der Parteien im Reichsrathe sehr zum Bessern wende. Namentlich dürfte innerhalb der Rechten eine bedeutende Aenderung eintreten. Der Krakauer „Gaz“, welcher früher von einer ernstern Betheiligung der polnischen Abgeordneten an den Arbeiten des Parlamentes nichts wissen wollte und den Föderalismus in prononcirtter Weise vertrat, hat eine gewisse Schwankung gemacht und den Abgeordneten aus Galizien ein eifriges Eingehen auf die Budget-Debatte empfohlen. Jetzt enthält dieses Organ der nationalen Progressisten Westgaliziens eine Wiener Korrespondenz, in welcher gegen den von der tschechischen Fraktion beantragten Vertragungsantrag polemisiert und ein gründlicher Zwiespalt zwischen den beiden slavischen Funktionen der Rechten dokumentirt wird. Der Korrespondent, von dem es heißt, daß er in intimster Beziehung zu der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses stehe und von dieser seine Inspirationen erhalte, sagt, daß die anti-konstitutionelle, verneinende und immer mehr den Partei-Interessen fröh-

auch etwas Poesie, die sich in einigen recht ergreifenden Szenen dokumentirte. Johanna v. Weisenthurn war die Tochter des Schauspielers Grünberg in Coblenz, ward beim Hofburgtheater angestellt, heiratete den Kassierer des Arnstein'schen Handelshauses, v. Weisenthurn, und lebte von 1841 an in Hising. „Johann von Fimland“ wurde von unsern Bühnennutgliedern recht gut gegeben, namentlich ertraten die Herren Pfefferkorn und Müller, und Fr. Bocklet wohlverdienten Beifall. In einigen Szenen, wie z. B. in der Kerkerzene, war Fr. Bocklet sogar vortrefflich.

Der Donnerstag brachte ein Kozebue'sches Lustspiel: „Die argwöhnischen Eheleute.“ Dasselbe, nicht arm an drastischen Stellen, ist, wie alle Kozebue'schen Dramen, nicht geeignet, die Moralität zu fördern; wir sind nicht prüde, aber fünf Akte durch immer dieselben Anspielungen und Zweideutigkeiten zu hören, ist widerlich. Gespielt wurde gut, und dieß Lob gilt allen Darstellern. Herr Desloges bewährte sich wieder als tüchtiger Darsteller komischer Charaktere, Frau Stelzer spielte ausgezeichnet, Fr. v. Bocklet hat sich seit ihrem Hiersein sehr zu ihrem Vortheil verändert und gab ihre Rolle recht zufriedenstellend; auch Fr. Heibold spielte recht gut, sie spricht jetzt viel vernehmlicher und ist stets eine angenehme Bühnenerscheinung. Das wäre denn Alles,

nende Politik der Tschechen (in welche aus historisch-nationalen Sympathien auch die Polen sich früher bis zu einem gewissen Grade hätten hineinschießen lassen) das Parlament bisher gehindert habe, schneller und erfolgreicher zu handeln, als es gehandelt wenn es nicht unter steter Furcht der eigenen Vertagung oder auch der Beseitigung des Ministeriums zu Gunsten von dessen Gegnern stehen würde. Andererseits habe dieselbe Opposition das Ministerium wenigstens in gewissen Fällen eigenmächtiger und hartnäckiger gemacht, als es sonst angesichts einer Mehrheit wäre, welche nicht durch die Nothwendigkeit der Situation, sondern durch die Gemeinschaftlichkeit der politischen Ueberzeugung vereinigt wäre. Das zweite Ziel, Beseitigung des jetzigen Ministeriums und dessen Vertretung durch Leute, welche mit dem Gedanken umgehen, die Konstitution selbst zu beseitigen, werden selbst die Tschechen nicht erlangen. Aber die fortwährenden Erschwerungen, die sie stets der parlamentarischen Thätigkeit der Regierung und der Kammer bereiten, werden nach Allem keinen geringen Zeitverlust herbeiführen. Das jetzige System entspreche weder den Wünschen noch Interessen mancher Provinzen, es lege zu schwere Bande der Zentrafisation auf, aber in Bezug auf Grundsätze stehe es auf gleicher Stufe mit den Ideen der konstitutionellen Staaten in Europa, gebe daher vielen Provinzen mehr Garantie für die Freiheit, als das Programm der Tschechen. Deshalb hätten auch die Ungarn niemals mit den Tschechen in Verhandlungen treten wollen, die übrigens jetzt mit ihren anti-konstitutionellen Begriffen als Partei sehr schwach seien!

Man will also polnischseits den Konstitutionalismus überhaupt, auch in seiner gegenwärtigen Erscheinungsform, gekränkt wissen, und beginnt die Förderung der ersuchten autonomen Freiheit Galiziens als eine nothwendige Folge der freiheitlichen Entwicklung anzusehen, während die Tschechen im Gegensatz zu dieser Auffassung über ihrer einseitigen Betonung der Nationalität und ihren Wiederbelebungsbemühungen des Reiches der Wenzelskrone für alle Anforderungen der Freiheit taub bleiben.

Sitzung des Herrenhauses

am 20. Februar.

Auf der Ministerbank die Herren: v. Schmerling, Freiherr v. Mesčery, v. Plener, v. Lasser, und Sektionschef v. Rizzo.

Staatsminister v. Schmerling erklärt, die in der letzten Sitzung des Hauses gestellte Interpellation des Grafen Hartig und Genossen umständlich beantworten zu wollen.

Graf Leo Thun überreicht die Petition einiger böhmischen Gemeinden gegen die Einführung eines durch die Zeitungen bekannt gewordenen angeblich von der Kommission des Abgeordnetenhauses entworfenen Religions-Ediktes.

Der Gesetzentwurf über die Feststellung der richterlichen und Polizeigewalt bei Uebertretungen wird in dritter Lesung angenommen, den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Verathung über die von den Ausschüssen des Herren- und Abgeordnetenhauses vereinbarte Fassung des Art. 16 des Gemeindegesetzes. Berichterstatter Haase verliest den Bericht und empfiehlt die fragliche Alinea der Annahme des Hauses.

Graf Leo Thun erklärt sich ebenfalls für die beantragte Fassung. Auf Antrag des Herrn Vize-Präsidenten Grafen Kuefstein wird sogleich auch

was wir vom Theater zu berichten haben. Doch halt — noch Etwas. Es soll am 26. Februar doch auch eine Feyer im Theater stattfinden. So hörten wir nämlich erzählen. Ob dieselbe vom Landesauschuß angeregt worden ist, oder ob die Direktion selbst den Entschluß gefaßt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es sehr lobenswerth, und möchten wir als passendes Festdrama den „Zunftmeister von Nürnberg“, von Oskar v. Redwitz empfehlen.

Die Geburt eines jungen Proteus in Adelsberg, welche telegraphisch hieher gemeldet wurde, hat in den Kreisen der Männer, welche sich für Naturwissenschaft interessieren, viel Sensation gemacht. Allein, zu wünschen wäre, daß der Vorgang nicht nur näher beschrieben, sondern auch durch Zeugen bestätigt würde. Wir haben nachträglich gehört, daß die Proteus-Mutter eine sehr grausame Mutter gewesen ist — sie hat ihr Kind — aufgefressen. Wer hätte einen solchen saturnalischen Charakter in dem allerliebsten Thierlein vermuthet! Dafür wird sie auch der gerechten Strafe verfallen — sie wird nach Wien gesendet und secirt werden, um an ihr zu erfahren, ob es mit der Säugethiernatur seine Richtigkeit hat. Fiat justitia!

in die dritte Lesung eingegangen und der Artikel einstimmig angenommen.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung über das Preßgesetz. Als Redner sind eingeschrieben Graf Anton Auersperg, Fürst Salm, Graf Leo Thun. Berichterstatter Fürst Jablonowski verliest den Bericht.

Dem gedruckten Berichte fügt der Berichterstatter einige gesprochene Worte hinzu. Vor Allem, versteht er, sei es der Wunsch der Kommission gewesen, sich den Ansichten des Abgeordnetenhauses anzuschließen, und selbst bei jenen Stellen, wo Abänderungen nothwendig würden, keine prinzipielle Verschiedenheit zu dokumentiren. Diese Veränderungen bezögen sich zumeist auf eine klarere Präzisierung der Schranken, innerhalb welcher das Institut der Preßfreiheit eingegrenzt werden müsse, um nicht schädlich zu werden. Ein neues Preßgesetz sei eine unabwiesliche Nothwendigkeit, da die bestehende Preßordnung als mit den Prinzipien der Regierung im Widerspruch stehend nicht mehr gehandhabt werden könne.

Die Kommission habe sich ferner von der Absicht leiten lassen, daß, je freier sich die Presse bewegen dürfe, desto nothwendiger es für dieselbe sei, nach genau bestimmten und klaren Gesetzen zu handeln. — Redner klassifizirt die einzelnen an dem Entwurfe vorgenommenen Abänderungen in solche, die aus vorstehendem Grunde empfehlenswerth erscheinen, und in solche, welche zum Schutze der in ihrer Ehre gekränkten Privaten und Korporationen dienen sollten.

Die Abänderung bezüglich der Kautionsfreiheit amtlicher Blätter sei vorgenommen worden, weil die Kommission in der entgegengesetzten Bestimmung ein Verkennen der Schicklichkeit gegen die Staatsgewalt sehe. Die Maxime: „Versuchen wir, wir können ja, wenn es nothwendig ist, Schranken ziehen“, sei eine sehr gefährliche. Sie mache die Reaktion nothwendig, während die vorläufige Beibehaltung von Schranken den Fortschritt ermögliche, dem gewiß auch jeder Konservative huldige. Er empfiehlt die Annahme des Entwurfes.

(Schluß folgt)

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. Das k. k. Polizeiministerium hat die Druckschriften: „Entwühlungen über Lehren und Leben der katholischen Geistlichkeit von J. A. Theiner u. A., Sondershausen 1862, auf Grund des §. 23 der Preß-Ordnung verboten, ferner der in Genua erscheinenden Zeitschrift: „Roma e Venezia“, redigirt von Carlo Cesia, den Postdebit entzogen.

Triest, 17. Februar. Die Adresse an den Staatsminister, den Triest schon im Jahre 1848 zu seinem Ehrenbürger ernannt hatte, ist nicht nur ein Akt der Dankbarkeit und des Vertrauens, sie ist auch ein politisches Glaubensbekenntniß, die Rehabilitation des alten Wahlspruches der Stadt: Trieste coll' Austria! In großer Zahl sammeln sich die Unterschriften auf diesem wichtigen Dokumente, welches leider nicht aus dem Stadtrathe, sondern trotz dem Stadtrathe aus unserem Bürgerstande hervorgegangen ist. Mit saurem Gesichte unterschrieben einige Stadträthe dasselbe, einige verweigern die Unterschrift, aber jetzt wird es sich zeigen, wo die Majorität ist! Mit dieser großartigen Demonstration tritt ein Wendepunkt in den Geschicken Triests ein. Die Adresse ist nicht nur ein Vertrauensvotum der Majorität für die Regierung, sie ist zugleich ein Misstrauensvotum nach einer andern Seite hin.

Triest, 17. Februar. Bei dem Interesse, welches im gegenwärtigen Augenblicke die österreichische Marine in Anspruch nimmt, wird es Vielen erwünscht sein, auch den Stand der österreichischen Handelsmarine kennen zu lernen. Diese betrug am Schlusse des verflossenen Jahres 537 Segelschiffe langer Fahrt mit 207.628 Tonnengehalt; 343 große Küstenschiffe mit 34.664 Tonnengehalt; 1696 kleine Küstenschiffe mit 10.992 Tonnengehalt; 3904 Barken mit 12.509 Tonnengehalt; 59 Dampfschiffe mit 21.338 Tonnengehalt und 11.570 Pferdekraft; zusammen 9838 Schiffe mit 331.568 Tonnengehalt und 35.148 Matrosen. — Gegen das Jahr 1860 ergibt sich eine Abnahme von 61 Schiffen, 16.836 Tonnen und 569 Matrosen. Es waren nämlich im vorigen Jahre 29 Schiffe mit 8335 Tonnen durch Schiffbruch zu Grunde gegangen und 30 Schiffe mit 7804 Tonnen im Ausland verkauft worden, während nur drei Schiffe im Ausland verkauft wurden.

Fiume, 19. Februar. In der heutigen General-Kongregation des Fiumaner Komitais wurde beschlossen, die Einweihung der Komitaisbahn auf dem Grobnikfelde zu veranstalten. Zum Pathe wurde der Bischof Strohmayer, zur Pathin die Gemalin des Oberjohans Smaich erwählt. Bischof Dobrila von Parenzo, Reichsrathsabgeordneter Loman und Redakteur Blei-

weis der „Kovlje“ wurden zu Kongregationsmitgliedern ernannt.

Prag, 18. Februar. Die Nachricht, die nationale Partei gehe damit um, einen Antrag auf Vertagung des Reichsrathes zu stellen, hat sich als unbegründet erwiesen. Was uns betrifft, so hätten wir fast wünschen können, der Reichsrath möge sich ein Mal vertagen und der böhmische Landtag inzwischen zusammentreten. Die Partei würde sehen, wie sehr sie sich täuscht, wenn sie glaubt, im Landtage wieder die Positionen zu erobern, die sich in der öffentlichen Meinung in so schmäblicher Weise verloren hat. Die Zeiten haben sich für sie gewaltig geändert, die „Führer der Nation“ haben all' ihr Pulver verbraucht, ihre Hilfsmittel sind erschöpft; die Waffe, welche sie im Landtage zu finden hoffen, wird so wenig die Gegenpartei schlagen, wie ihre Gedanken vom Oktober-Diplom, wie ihre Allianz mit dem Feudalismus und den Ultramontanen. Im Landtage fände die tschechische Reichsrathsrechte sehr praktische, reelle Vorlagen, die wenig Stoff zu nationalen Agitationen bieten, und überdies die Zersetzung ihrer eigenen Clique, sowie ein sehr kühl gewordenes, bedächtiges Auditorium. — Sicher werden Sie bemerkt haben, daß die Ernennung des Herrn Miklosich zum Reichsrathe des Herrenhauses in den tschechisch-föderalistischen Blättern spurlos vorüber gegangen ist. Und doch ist Miklosich ein Slave und einer der größten Gelehrten der Slaven! Die Ursache, daß jene Journale selbst die geringste Beifallsbezeugung zu der Ernennung des Südslaven zum Reichsrathe vermieden, ist bekannt. Herr Miklosich hatte mit der scharfen Waffe der Wissenschaft die Oberflächlichkeit der böhmischen Gelehrten aufgedeckt. Er ist dadurch auch Herrn Palacky, dessen Kollege er nunmehr im Herrenhause ist, unangenehm geworden. Beide Herren sind keine großen Politiker, aber während Miklosich dießfalls eine bescheidene Haltung annimmt und seinem gefunden Sinne in der Beurtheilung politischer Situationen folgt, wird Palacky ein starrer Parteilmann; er läßt sich von den Gebilden seiner Einbildungskraft und seinen doktrinären Voraussetzungen beherrschen; er liebt heute die Demokratie, morgen das historische Recht; heute ist ihm Oesterreich eine Nothwendigkeit und morgen zerfällt er diese durch seinen ihm und seiner Partei unverständlichen Föderalismus. Obwohl Herr Palacky seiner Zeit den Czar Nikolaus in einer Art slavisch-nationaler Ekstase „unseren weisen Vater“ nannte, ist doch Miklosich ein echter Slave und er hat durch seine größere und tieferere Gelehrsamkeit und die größere Schärfe seines Geistes ein tieferes Verständniß des Slaventhums, des slavischen Geistes.

Italienische Staaten.

Rom. Nachstehende authentische Stelle der Antwort Antonelli's auf die Eröffnungen des Marquis Lavalette wurde in den Veröffentlichungen des gelben Buches in Frankreich total weggelassen. „Der heil Vater — so erklärte Se. Eminenz in förmlichster Weise — sei bereit, den Abmarsch der französischen Truppen anzunehmen, vorausgesetzt, daß man ihm Zeit lasse, für ihre Erziehung und für seine persönliche Sicherheit zu sorgen. Die französische Regierung habe schon mehrere Male gedroht, das Okkupationskorps zurückzuziehen, und sonderbarer Weise sei einer solchen Drohung jedes Mal binnen einigen Tagen eine Verstärkung eben desselben Korps gefolgt. Der h. Vater — dieß sagte Antonelli zum Schluß — sei seit Langem auf alle Zukunftsfälle vorbereitet, und habe bereits den Ort bestimmt, wohin er sich, wenn nöthig, begeben würde, um sein apostolisches Amt auszuüben. Auch wenn er wegziehe, werde er Papst bleiben, und wenn er, Pius IX., nicht nach Rom zurückkehren sollte, werde Pius X. oder ein anderer Papst, ruhmreich und freudig begrüßt, in die ewige Stadt wieder einziehen. — Es ist ferner im gelben Buche aus der Lavalette'schen Depesche die Stelle ausgelassen, wo der Gesandte gesteht, daß ihn obige Erklärung in Erstaunen gesetzt und mit einiger Besorgniß erfüllt habe, so daß er den Staatssekretär fragte, ob seine Instruktionen ihm gestatteten, auf diesen Gegenstand näher einzugehen. Kardinal Antonelli antwortete: „Das Geheimniß des Papstes ist das Geheimniß des Papstes!“

Sowohl Kardinal Antonelli als der Marquis von Lavalette beklagen sich über diese Lücke im gelben Buche.

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Der „Moniteur“ meldet: Die Interessen der Schatzkammer sind auf 2 1/2, 3 und 3 1/2 % verabreicht. Kardinal Antonelli hat auf die Anfrage Frankreichs bezüglich der Berufung der Bischöfe der Christenheit nach Rom erklärt, daß es eine bloß wohlwollende, keineswegs verpflichtende Einladung zu einer rein religiösen Freundschaft sei.

Die Regierung ist der Ansicht, daß die Bischöfe nur in dem Falle ihre Diöcese verlassen und um die Ermächtigung, das Reich zu verlassen, ansuchen sollten, wenn wichtige Diözesaninteressen sie nach Rom rufen würden.

Der „Konstitutionnel“ meldet: In Paris ist das Ansuchen um Konvertirung von 16 Millionen Rente, in den Departements innerhalb zwei Tagen um 4 Millionen Rente gestellt worden. Von den Trentenaires sind 114.000 Stück zur Konvertirung gelangt.

Amerika.

New-York, 6. Februar. Die „New-York-Tribune“ versichert, daß Lincoln und der Kriegsminister Commando's in der Armee übernehmen werden. Mac Clellan wird am Potomac kommandiren. Nachrichten aus Mexiko — d. h. amerikanische Nachrichten — melden, daß die innere Uneinigkeit aufgehört habe. Alle Parteien haben sich geeinigt, um gegen die Fremden-Invasion Widerstand zu leisten.

Bermischte Nachrichten.

Die neuerbaute stabile Brücke zu Sissef wurde am 12. d. M. im Bessein Sr. Excellenz des Vans in feierlicher Weise eingeweiht und eröffnet. Die Brücke war mit einem Triumphbogen und Fahnen geschmückt; eine Gedenkmedaille von Gold wurde dem Van, eine aus Silber der Gemalin des Bau-Unternehmers überreicht; Abends wurde ein glänzender Ball abgehalten.

In Muskan verschied am 13. d. M. Nachmittags 5 Uhr der Senior der deutschen Dichter, Leopold Schefer, der Verfasser des Laienbreviers, der Haus-Reden, vieler Novellen und Gedichte; sein letztes, größtes poetisches Werk, die Apotheose des Homer, ist unvollendet geblieben. Er war geboren zu Muskan am 30. Juli 1784, also noch drei Jahre älter als Umland.

Von Mund zu Mund geht in Paris nachfolgender Vorfall, welcher sich vor einigen Tagen bei St. Germain ereignet haben soll. Am Saume des Waldes begegnete ein Mädchen von St. Germain zwei Gendarmen und bat, sich ihnen anschließen zu dürfen, um durch den Wald zu gehen. „Ich sollte“, sagte das Mädchen, „meinen Bräutigam treffen, und da er nicht gekommen ist, so wäre mir Ihr Schutz sehr erwünscht, denn ich habe 4000 Frks. bei mir.“ Die Gendarmen und das Mädchen setzten ihren Weg mit einander fort, und in der Mitte des Waldes angekommen, erschlugen die Gendarmen das Mädchen und beraubten es. Eine kurze Strecke weiter begegneten die Gendarmen einem jungen Manne, den sie um den Zweck seiner Anwesenheit im Walde befragten. Es war der Bräutigam des Mädchens. Die Gendarmen aber erklärten dem jungen Menschen, daß soeben im Walde ein Mädchen ermordet worden sei, daß allein er der Thäter sein könne, und verhafteten ihn. Der Mord aber hatte einen Zeugen gehabt — einen Willehiv. Auf der nahen Landstraße fanden ihn die beiden Gendarmen, die Hüchje und einen erlegten Hasen auf den Schultern. Sie riefen ihn an, er ergriß scheinbar die Flucht, ließ sich aber von dem einen ihm nacheilenden Gendarmen einholen und vor Gericht bringen; dort gestand er sofort seinen Frevel, zeigte aber gleichzeitig das Verbrechen an. Er erklärte, daß einer der Gendarmen Banknoten in seiner Brusttasche, der andere ein blutiges Taschentuch im Stiefel haben müsse. Beides fand sich vor. Den Blättern ist verboten worden, dieses Vorfalles zu erwähnen.

Nachtrag.

Wien, 21. Februar. Se. Excellenz der Reichsraths-Abgeordnete Franz Freiherr v. Pillersdorff wurde gestern Früh um 9 Uhr mit den heil. Sterbesakramenten versehen.

Ueber die Bewegung in Griechenland sind, wie verlautet, bis jetzt bloß drei Telegramme aus Athen eingelaufen. Dieselben gehen sämmtlich über

Konstantinopel, da zwischen Wien und Athen keine direkte telegraphische Verbindung besteht; unsere äußerste telegraphische Station im adriatischen Meere ist Castel-Lestova. Eines dieser Telegramme ist bereits veröffentlicht worden, ein zweites hier eingetroffenes Telegramm meldete, daß auf mehreren Punkten Griechenlands Aufstände ausbrachen, in Athen ist es ruhig geblieben, und die Regierung ist in der Lage, nach den insurgirten Gegenden Truppen zu versenden. Der russische Gesandte, Herr von Balabine, versicherte lezhin, daß nach einem neuerlichen Telegramme die Zustände sich günstiger gestalten. Das Ausbleiben wiederholter Telegramme erweckt die Meinung, daß der unterseeische Telegraph zwischen Athen und Konstantinopel gestört sei.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 21. Februar. Der heutige „Moniteur“ meldet, das Dekret vom 3. Mai 1859, welches Anwerbung von Freiwilligen ohne Prämie eröffnete, sei zurückgenommen.

Athen, 15. Februar. Der hier eingetroffene Kapitän des Postdampfers hatte ein Boot nach Nauplia geschickt, um Erkundigungen einzuziehen; von den siegreichen Insurgenten wurde jedoch die Landung und jeder Verkehr verboten. Auch die in Argo stationirte Kavallerie-Schwadron soll sich der Insurrection angeschlossen haben. Am 14. hörte man in Argo und Nauplia häufigen Kanonendonner. Die Regierung schickte nebst Truppen unter General Hahn den k. Ordonnanz-Offizier Karaiskakis ab, um die Insurgenten zur Pflicht zurückzuführen. General Kolokotronis und Hadshipetro erhielten Geld zu freiwilligen Anwerbungen. Der König wollte selbst nach Korinth gehen, um die Truppen zu bewegen, sich dort zu sammeln. Die Insurgenten verlangen eine Ministeränderung im Sinne der Opposition und eine National-Versammlung zur Referendar-Verfassung. Athen ist ruhig, doch wurden in Folge aufgefangener Briefe in der Nacht vom 13. zum 14. Verhaftungen vorgenommen, darunter die Ex-Deputirten Kallifrona, Advokat Delivhorgi und viele Studenten.

Nagusa, 20. Februar. Matanovich suchte sich mittelst eines Handschreibes des Luka Bukalovich zu bemächtigen. Letzterer verteidigte sich energisch, unterstützt von den Bewohnern von Kruschewag (Kruschewa?) und Dratschewiz (Dratschewol?). Matanovich drohte diese Parteigänger des Bukalovich zu strafen.

Konstantinopel, 15. Februar. Zia Bei wurde zum bevollmächtigten Minister in Athen ernannt. Die Errichtung eines astronomischen Observatoriums hier ist beschloffen. Der Handelsvertrag mit Rußland ist unterzeichnet. Dem „Levant Herald“ wurde verboten, von Anlebensfragen zu sprechen. Oberst O'Reilly, genannt Hassan Bei, wurde zum Kommandanten der Libanon-Gendarmen bestimmt. Hier eingetroffene Nachrichten aus Persien bestätigen die Loskaufung Bloquevilles durch die persische Regierung. Derselbe traf am 23. Jänner in Meschid ein.

Antivari, 18. Februar. Von Konstantinopel sind hier drei türkische Fregatten mit zwei Bataillonen Linientruppen angekommen, ebenso ein kleiner Dampfer für den See von Scutari.

New-York, 7. Februar. Das Fort Henry am Flusse Tenesse, welches als ein wichtiger Punkt betrachtet wird, ist nach einem erbitterten Kampfe von den Bundesstruppen genommen worden.

Konstantinopel, 20. Februar. Athener Nachrichten vom 18. melden, Athen und die Provinzen seien ruhig, der Aufstand auf Nauplia beschränkt. General Hahn soll bereits in Argo sein; Kolokotroni besetzte Mylous (etwa eine halbe Stunde von Nauplia). Die Stimmung der Armee ist befriedigend.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Buchner: Der Diamant des Geisterkönigs. Morgen, Sonntag: Dummer Teufel böses Weib.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in P. R. auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaum., Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Data for 19. and 20. February.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Dr. Stg. Abbl.) Die Stimmung anhaltend günstig, das Geschäft von geradem Umfange, die Kurse der meisten Papiere sehr wenig verändert gegen gestern. Die Wechselbörse erlitten eine Kränkung von circa 2 fl., dagegen besserten sich Kredit-Aktien um 1 fl. In Devisen und Metallen ebenfalls beinahe die getrigen Kurse. Geld fortan sehr flüssig und billig; gutes Papier 4 1/2 %.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Wechsel			
A. des Staates (für 100 fl.)			Ob. Oest. und Ung. zu 5 %	86.0	87.50	Waltz, Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	Waltz	zu 40 fl. G.M.	39.75	40.00
In österr. Währung zu 5 %			Böhmen	90.00	90.25	E. M. m. 160 fl. (80 %) G.M.	Stary	zu 40 fl. G.M.	37.75	37.00
5 % Anleihe von 1861 mit Rückz.			Steiermark	88.00	88.50	Öst. Don.-Dampfsch. Ges.	St. Geneis	" 10 "	37.00	37.25
dette ohne Abschritt 1862			Mähren u. Schlesien	87.50	89.00	Österr. Lloyd in Triest	Windischgrätz	" 20 "	22.00	22.50
National-Anleihen mit			Ungarn	71.00	71.50	Wien. Dampfsch. Akt.-Ges.	Waldstein	" 20 "	24.50	25.00
Jänner-Goup.			Em. Ban., Kro. u. Slav.	69.50	70.00	Währ. Kettenbrücken	Regleisch	" 10 "	16.75	17.00
National-Anleihen mit			Salzinen	69.50	69.75	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	Wechsel.			
April-Goup.			Siebent. u. Bukow.	68.50	68.75	Thaibahn-Akt. 200 fl. G. M.	3 Monate			
Metalliques			Venetianisches Anl. 1859	99.00	100.00	m. 140 fl. (70 %) G.M.	Geld Brief			
dette mit Mai-Goup.			Aktien (pr. Stück).			Pfandbriefe (für 100 fl.)				
dette			Nationalbank	840.00	842.00	Nationalb. G.M. v. J. 1857 z. 5 %	Angsburg, für 100 fl. südd. W.	116.50	116.60	
mit Verlosung v. J. 1839			Kredit-Anstalt zu 20 fl. d. W.	200.30	200.40	bank auf 10 "	Kranfurt a. M., dette	116.90	117.10	
" 1854			N. d. Gescom. Ges. z. 500 fl. d. W.	160.00	162.00	E. M.) verlosbare " 5 "	Hamburg, für 100 Mark Banco	103.00	103.10	
" 1860 zu			R. Ber. Nordb. z. 1000 fl. G.M.	215.10	215.20	Nationalb. (verlosbare " 5 "	London, für 10 Pf. Sterling	138.00	138.10	
500 fl. d. W.			Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. G. M.	277.00	277.50	aus öst. W. (Paris, für 100 Francs	54.60	54.65	
zu 100 fl.			oder 500 Kr.	277.00	277.50	Cours der Geldsorten.				
Gemeinrentensch. zu 42 L. austr.			Kais. G.M.-Bahn zu 200 fl. G. M.	153.00	153.00	Geld				
Grundrenten-Obligationen.			Süd-nordb. Verb.-V. 200 "	127.50	127.70	Ware				
Nieder-Österreich zu 5 %			Süd. Staats-Lomb.-vorn u. Cent.	ital. G.M. 200 fl. d. W. 500 Kr.	273.50	274.00	R. Münz-Dufaten 6 fl. 55 Kr.	6 fl. 56 Kr.		

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 21. Februar 1862.

Effekten.	Wechsel.
5 % Metalliques 70.81	Silber 134.
5 % Nat.-Anl. 84.35	London 137.
Banquiers 84.8	R. f. Dufaten 6.52
Kreditaktien 203.	

Fremden-Anzeige.
Den 20. Februar 1862.
Die Herren: Graf Kottulinski, Gutsbesitzer, und — Puyfer, Handelsmann, von Graz. — Hr. Ritter v. Sichtenau, Gutsbesitzer, von Neusattel. — Die Herren: Zerkeviz, und — Gold, Handelsleute, — Herrner, Geschäftsreisender, und — Cviates, Handlungsagent, von Wien. — Hr. Lupieri, Handlungsagent, von Venedig. — Hr. Polozhnyg, Fabrikant, von Krupp. — Hr. Stevers, Schauspieler, von Hamburg.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 13. Februar 1862.
Markus Peterlin, Bediente, alt 26 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungensucht. — Valentin Knapiß, Müllersohn, alt 33 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Rückenmarkserweichung.
Den 14. Maria Jerlan, Wagn, alt 26 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, und — Dem Georg Javornig, Schmiedgesellen, sein Kind Leopold, alt 8 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 57, beide an Blattern. — Dem Herrn Philiyp Jottori, Handelsmann, seine Frau Karoline, geborne Mayer, alt 21 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 29, am Typhus.
Den 15. Dem Herrn Karl Mallojer, Oberfondentour, sein Kind Moriz, alt 8 Monate und 15 Tage, in der Stadt Nr. 149, am akuten Lungendäm.
Den 17. Matthäus Romtschak, Tagelöhner, alt 63 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Entartung der Unterleiborgane.
Den 18. Maria Valland, gewesene Köchin, alt 74 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 40, an Altersschwäche. — Herr Johann Pella, Bäckermeister, alt 30 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 4, an der Lungensucht.
Den 19. Dem Anton Treflak, Kutcher, sein Kind Johann, alt 10 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 63, an der Gehirnhöhlenwassersucht. — Dem Jakob Baenu, k. k. Postpauker, seine Tochter Antonia, alt 6 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 162, am bixigen Wasserlopf. — Matthias Grambuschnik, Hausknecht, alt 36 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, in Folge zufällig erlittener Verletzung.
Den 20. Dem Johann Meckle, Maschinpauer, sein Kind Franziska, alt 2 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 128, an Krämpfen.

3. 316. (1) Nr. 4343.
E d i k t.
Von dem k. k. Bezirksamte Großsalschitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über Ansuchen des Johann Lesar von Kropbach, im Bezirke Reifnitz, als Zeffionär des Anton Brodnik von Kompale, gegen Martin Rabizh von Podgora, wegen aus dem Vergleiche vom 19. April 1856 Z. 1626, und Zeffion vdo. 21. Juni 1861 schuldigen 160 fl. d. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Zeffion geböhrigen, im Grundbuche Zobelberg, sub Rekt. Nr. 132 1/2 vorkommenden, zu Podgora Haus-Nr. 33 gelegenen halben Kaufschreibebue samt An- und Zugehör, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1023 fl. öst. W., im Reassumierungswege gewilliget und zur Vornahme derselben die Zeilbietungsetagsatzungen auf den 14. März, auf den 23. April und auf den 23. Mai 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr vor diesem Gerichte mit dem Anhange

bestimmt werden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Zeilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.
Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
R. k. Bezirksamt Großsalschitz, als Gericht, am 9. September 1861.

3. 282. (6) Nr. 260.
E d i k t.
Von dem k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gemacht, man habe über Ansuchen der Frau Franziska Seidl, verwitwet gewesenen Stiza, die freiwillige öffentliche Feilbietung der nachstehenden, ihr gehörigen Realitäten, als:
1. Der im Grundbuche des Laibacher Magistrates vorkommenden, in der St. Petersvorstadt sub Konst. Nr. 78 und 79 gelegenen-Häuser um den Ausrufspreis von 20000 fl.
2. Des im selben Grundbuche vorkommenden Hauses Nr. 8 in der Kapuziner-Vorstadt um den Ausrufspreis von 16000 fl.
3. Des im Grundbuche St. Peter sub Urb. 49 neu, 46 alt, vorkommenden Ackers im Laibacher Felde um den Ausrufspreis von 1500 fl.
gegen dem bewilliget, daß, nachdem die Versteigerung auf freiwilliges Ansuchen der Eigenthümerin erfolgt, den auf den Realitäten versicherten Gläubigern ihr Pfandrech ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibe. Die Vornahme dieser Feilbietung wird dem k. k. Notar Dr. Orel, als Gerichtskommissär, am 24. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags in seiner Amtskanzlei mit dem Bemerkten aufgetragen, daß die Realitäten hiebei nicht unter dem Ausrufspreise hintangegeben werden, daß die Eigenthümerin sich zur Genehmigung des Verkaufes eine zweitägige Ueberlegungsfrist vorbehalten hat, und daß die übrigen Lizitationsbedingungen in der Amtskanzlei des obgenannten Notars eingesehen werden können.
Laibach am 25. Jänner 1862.

3. 326. (1) Nr. 1044.
E d i k t.
Von k. k. Nödt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird hiemit bekannt gemacht, daß das hobe k. k. Kreisgericht zu Neustadt mit dem b. Erlasse vom 4. Februar 1862, Z. 131, den Franz Murgel von Jablan, wegen Verschwendung unter Kuratel zu setzen befunden habe, und daß demselben Josef Papesch von Jablan als Kurator bestellt worden sei.
Neustadt den 13. Februar 1862.

3. 345. (1)

Die Niederlage

der k. k. priv.
Ebensfurter Dampfmühle & Rollgersten-Fabrik
bei Max Kuscher
in Laibach, am Hauptplaz,

empfiehlt sich einem hochgeehrten P. T. Publikum zur geneigten Abnahme in *en gros* und *en detail* von Weizen-, Gersten- und Kukuruz-Gries, allen Nummern von Rollgerste, dann Haiden-, Gersten-, Korn- und Weizenmehl, von welchem letzterem
Nr. 0 Kaiser-Auszug fl. 15. — fr. Nr. 3 Mundmehl fl. 10. — fr.
» 1 extrafeinst. » » 14. — » » 4 Semmelmehl » 9. — »
» 1/a superfein » » 13. — » » 5 Pohlmehl weiß » 8. — »
» 2 fein » » 12. — » » 6 » braun » 5. 50 »
loco Laibach berechnet wird.
Außerdem sind auch von Landesprodukten, **Hirsebrein**, gest. Gerste, Fisoln, Linsen etc. zu den möglichst billigsten Preisen, sowie auch feinst zerlassene ungarische Schweinfette à 50 Kr. pr. Pfund zu haben.

Mit Jänner 1862 beginnt der vierte Jahrgang unserer Zeitschrift:

Der Bierbrauer.

Monatsberichte über die Fortschritte des gesammten Brauwesens.

Unter Berücksichtigung der Malzbereitung und des Hopfenbaus.
Mit Abbildungen.

Herausgeber: **S. C. Habich.**

Abonnementspreis: Halbjährig 2 fl. 10 Kr. öst. W.
Nach der entschieden günstigen Aufnahme und der stets wachsenden Verbreitung, welche „Der Bierbrauer“ im In- und Auslande gefunden, können wir sagen, daß die Lectüre desselben für jeden intelligenten Brauereibesitzer, Brauer und Bierwirt eine Nothwendigkeit geworden. In der That vergilt die praktische Rathschläge und Belehrungen einer einzigen Nummer reichlich den geringen Abonnementspreis.

Man abonniert bei allen Buchhandlungen, in Laibach bei **v. Kleinmayr & Bamberg.**
Probennummern gratis.
Die Verlagsbuchhandlung von **Otto Spamer** in Leipzig.